

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 6-7

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

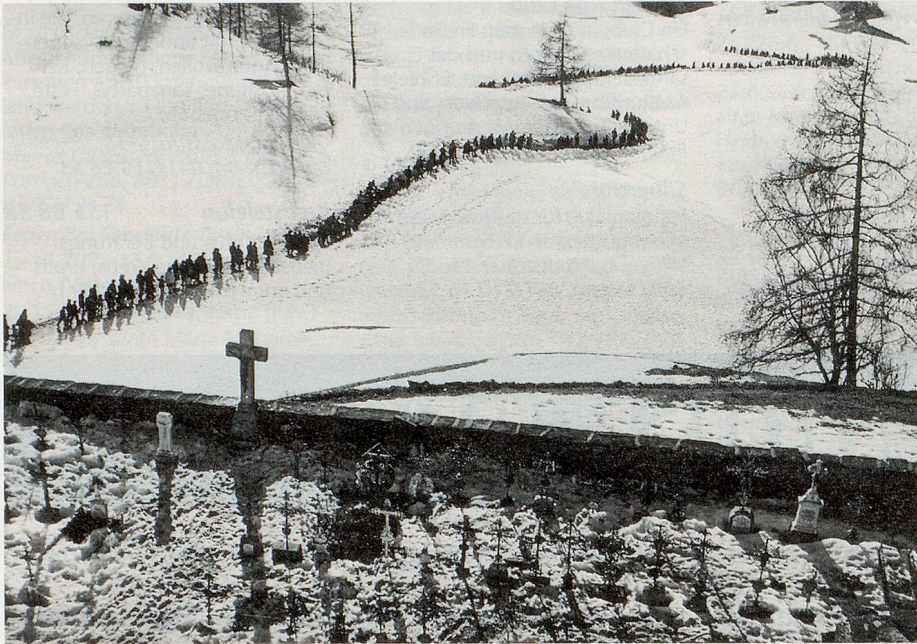
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flucht als Schicksal



Über die verschneiten Alpen zieht der lange Flüchtlingszug von Italien in die Schweiz – Szenenbild aus «Die letzte Chance» von Leopold Lindtberg.

Film

Als «Insel» in der Welt kennen wir seit Menschengedenken das Flüchtlingschicksal nur von anderen. Doch gerade das hat immer wieder Schweizer Filmemacher dazu angeregt, sich damit zu beschäftigen. Oft waren es Schweizer, die ein besonderes Gespür für die Not anderer entwickelt haben, oft aber auch Menschen, die am eigenen Leib das Flüchtlingschicksal erlebt haben.

Die letzte Chance

Zu diesen Menschen zählt der bedeutende Theater- und auch Filmregisseur Leopold Lindtberg, dessen Werk «Die letzte Chance» Flüchtlingschicksale während des Zweiten Weltkrieges schildert. Mit Therese Giehse, Leopold Biberli, Robert Blum (Musik) und Lazar Wechsler (Produktion) wirkten dabei Künstlerpersönlichkeiten mit, die selbst auf der Flucht waren, zusammen mit Sigfrid Steiner, Emil Berna (Kamera) und Richard Schweizer (Drehbuch), der dafür einen «Oscar» erhielt.

Es geht in «Die letzte Chance» um Flüchtlinge, die 1943 aus Italien in der Schweiz Zuflucht suchten. In seinem 1945 gedrehten Film legt Lindtberg sein Augenmerk auf das unrühmlichste

Kapitel der schweizerischen Flüchtlingspolitik. Die menschliche Botschaft des Films fand weltweites Echo, und das – kulturelle – Ansehen der Schweiz wurde durch ihn gefördert und nicht, wie ein kleingläubiger Bundesrat befürchtete, geschmälert.

«Die letzte Chance» – Kinofilm: Präsenz, Münchhaldenstrasse 10, 8034 Zürich; Schmalfilm: Film Institut, Erlachstrasse 21, 3000 Bern 9; Video (Verkaufskassette): Filmhandlung Thomas Hitz (in der Buchhandlung Orell Füssli), Füsslistrasse 4, 8022 Zürich.

Das Boot ist voll

Derselben Thematik widmet Markus Imhoof seinen 1980 mit Tina Engel, Curt Bois und Mathias Gnädinger gedrehten Film «Das Boot ist voll»: 1942 sucht eine jüdische Flüchtlingsgruppe aus Nazideutschland Asyl in der Schweiz und wird wieder über die Grenze in den sicheren Tod geschickt. Imhoofs Film beruht auf Tatsachen. Sein Ende wird zur Anklage an diese menschlich schwärzeste Zeit in der «offiziellen» Schweiz: Langsam überquert die Flüchtlingsgruppe die Grenzbrücke über den Rhein und zurück nach Deutschland. Und der Nachspann informiert: «Judith und das Kind sind im Konzentrations-

lager Treblinka vergast worden. Herr Ostrowskij überlebte schon den Transport nicht mehr. Olaf ist mit dem verheilten Arm ebenfalls ausgewiesen worden und verschollen. Franz Flückiger wurde in der Schweiz zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.» «Das Boot ist voll» fordert auf zur Auseinandersetzung mit der Asylpolitik – nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in unserer Gegenwart. Markus Imhoof erhielt dafür eine Oscar-Nomination.

«Das Boot ist voll» – Kinofilm: Rialto, Heinrichstrasse 269, 8037 Zürich; Schmalfilm (16 mm): Zoom, Erlachstrasse 21, 3000 Bern 9; Video (Kaufkassette): Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich (s.o.).

Reise der Hoffnung

Zehn Jahre später wandte sich Xavier Koller einem ähnlichen Thema zu: Ein türkischer Kleinbauer will mit seiner Familie in die ferne Schweiz auswandern, in der er sich eine bessere Zukunft erhofft. Von gewissenlosen Schleppern ausgebeutet, endet die beschwerliche Reise tragisch an der Schweizer Grenze auf dem verschneiten Splügenpass. Kollers Film, der ebenfalls auf einer wirklichen Begebenheit beruht, packt durch die starke Schilderung von Einzelschicksalen auf dem Boden der kollektiven Tragik des Fremdseins. Eine Geschichte, die ans Herz rührt, und gleichzeitig ein grosser, durchdachter Film, für den Xavier Koller zu Recht den «Oscar» für den besten ausländischen Film erhielt.

«Reise der Hoffnung» – Kinofilm: Colombus, Steinstrasse 21, 8036 Zürich; Schmalfilm (16 mm): Film Institut, Bern (s.o.); Kaufkassette: Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich. (s.o.)

Letters to Srebrenica

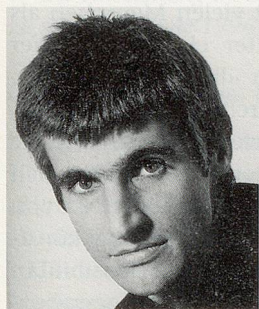
1995 brachte der junge Daniel von Aarburg seinen filmischen Beitrag zum Bürgerkrieg auf dem Balkan. Sein 56minütiger Dokumentarfilm schildert das Leben ex-jugoslawischer Flüchtlinge in der Schweiz. Mit der Videokamera erstellt Ina Bacalovic, 19, aus Srebrenica, seit drei Jahren in Davos, ihr filmisches Tagebuch aus dem Exil im weltberühmten Ferienort. Ihre Bilder adressiert sie in Briefform an ihre in der Heimat zurückgebliebene Freundin und dokumentiert darin die traumati-

schen Erfahrungen des Exils. Miklos Gimes, Redaktor und Filmspezialist am «Magazin» (TA und BZ), selbst einst Ungarnflüchtling in unserem Land, schreibt dazu: «Es ist eine Episode von einem Nebenschauplatz des Bürgerkrieges, ein verlässliches Stück im Puzzle unserer Verständnislosigkeit.»

«Letters to Srebrenica» – Schmalfilm (16mm) und Video (Leihkassette): Zoom, Bern (s.o.). Hanspeter Stalder

Oper

«Der Sturm» in Bern



Daniel Schnyder

Foto: Stadttheater Bern

Im Auftrag des Berner Stadttheaters hat der junge Schweizer Komponist Daniel Schnyder seine zweite Oper geschrieben. Seine Kammeroper «Die Windsbraut» wurde 1993 in Zürich uraufgeführt, für die Uraufführung in Bern stellt er sein Können mit der Vertonung des Dramas «The Tempest» von Shakespeare unter Beweis. Der 1961 in Zürich geborene Musiker bewegt sich in all seinen bisherigen Kompositionen zwischen den sonst streng getrennten Bereichen von Jazz und Klassik. Auch für die neue Oper hat er eine sehr vielfältige, rhythmisch pulsierende Musik geschrieben, die Elemente des Jazz und der karibischen Musik miteinbezieht.

Das Zaubermärchen «Der Sturm» spielt auf einer einsamen Insel, die zugleich Wunschland und Ort eines Gedankenexperiments ist. Prospero, eigentlich rechtmässiger Herzog von Mailand, wurde von seinem intriganten Bruder Antonio vom Hof vertrieben, konnte sich aber auf die besagte Insel retten. Dort lebt er mit seiner Tochter Miranda und sinnt seit Jahren auf Rache. Durch seine Zauberkünste ist Prospero Herr über die Naturkräfte – unter anderem über einen Luftgeist – geworden. Mittels Magie entfacht Prospero einen Sturm, der seine alten Feinde als Schiffbrüchige in seine Gewalt bringt. Nun demonstriert er ihnen seine Macht, lässt sie umherirren und den scheinbar verlorenen Sohn suchen, während dieser längst um Mirandas Liebe kämpft. Ob Prospero seine Rache- und Machtgelüste überwinden und seinen Feinden verzeihen kann, wird sich zum Schluss der Aufführung zeigen. Shakespeare geht es auch in diesem, seinem wahrscheinlich letzten Stück um den nie abgeschlossenen und immer neu zu erarbeitenden Prozess zur wahren Menschlichkeit. ny

Die Uraufführung am Stadttheater Bern findet am 8. Juni statt. Weitere Spieldaten: 10., 15. und 22. Juni. Wiederaufnahme im September. Reservationen: 031/311 07 77.

Fernsehen

Untertitelung – ein Dienst auch für schwerhörige Alte

Kürzlich stellte die Teletext AG Biel ihre Dienstleistung für die rund 13 000 Taubstummen und 500 000 Schwer-

hörigen vor. Angesichts der leeren Staatskassen sei es wichtig, so der Leiter Gion Linder, von der Notwendigkeit dieses «öffentlichen Dienstes» zu sprechen. «Unsere Arbeit ist eine entscheidende Integrationshilfe für Hörbehinderte.» Jährlich kostet die Untertitelung etwa 2,3 Millionen Franken. Eine Million trägt der Bund, der Rest wird von der SRG bezahlt. Die Untertitelung einer Stunde Film benötigt im Durchschnitt 30 Stunden Arbeit. Dabei wird jede einzelne Sequenz mit entsprechendem Text und im Gegensatz zu untertitelten Kinofilmen zusätzlich mit Geräusch- oder Gefühlsbezeichnungen in geschriebener Sprache versehen.

Täglich werden rund 2 Stunden im Deutschschweizer Fernsehen, 1½ Stunden im Fernsehen der Romandie und knapp 40 Minuten im Tessiner Fernsehen mit Untertiteln ausgestrahlt. Aktuelle Sendungen («Tagesschau», «10 vor 10», Fussballspiele) werden direkt in den Studios von Zürich, Genf oder Lugano bearbeitet. HS

Radio

Memo-Treff

Das kleine Hörspiel jeden Donnerstag um 9.30 Uhr in der Sendung Memo auf DRS 1 (vom 3. bis 29. 8. Sommerpause):

- 13. 6. Wahlverwandtschaften
- 20. 6. Reisen
- 27. 6. Scham
- 4. 7. Das Amt
- 11. 7. «Ja soll denn das alles gewesen sein?»
- 18. 7. Sozialleben
- 25. 7. Überfordert
- 1. 8. Wurzeln



Elsbeth Heim, St. Gallen

Ich bin glücklich, dass ich auch im Alter noch voll Schaffenskraft und Tatendrang bin!

Es dauerte lange und kostete viel Mühe, bis mich das Werk, welches ich seit Jahren im Sinn hatte, selbst zufriedenstellte. Aber ich war glücklich, dass ich es im Alter zustandebrachte. Und dann freute es mich, dass die Stiftung Kreatives Alter es mit einem Preis auszeichnete. Wenn Sie schreiben, dichten, komponieren oder eine wissenschaftliche Arbeit verfasst haben, sollten Sie unbedingt den Prospekt für das 4. Preisausschreiben der Stiftung verlangen. Es stehen noch andere Themenbereiche offen. Erforderlich ist, dass Sie bei der Fertigstellung der Arbeit das 65. Lebensjahr vollendet haben. Verlangen Sie doch, unter Beilegung dieses Inserates, nähere Informationen bei:

Stiftung Kreatives Alter, Postfach 4139, 8022 Zürich

**PREIS-
AUSCHREIBEN**



STIFTUNG KREATIVES
ALTER

Asger Jorn (1914–1973) in Locarno

Bis zum 18. August 1996 ist in der Pinacoteca Casa Rusca in Locarno eine dem dänischen Maler Asger Jorn gewidmete Ausstellung zu sehen. Sein Werk ist von der skandinavischen expressionistischen Kunst, vor allem von Ensor und Munch, und von der grotesk-dämonischen skandinavischen Fabelwelt geprägt. Nach einem Studienaufenthalt in Paris, wo er Fernand Légers Akademie besuchte und mit Le Corbusier zusammenarbeitete, hielt er sich während der Kriegszeit in Dänemark auf. Nach Paris zurückgekehrt, gründete Jorn 1948 mit niederländischen und skandinavischen Künstlern die Gruppe «Cobra», deren Name von den Städtenamen Copenhagen, Brüssel und Amsterdam – der Herkunftsstätten der Gründer – herrührt. Gemeinsames Ziel war eine expressive Malerei, eine Art Verflechtung von Volks-, Kinder- und Irrenkunst. Obwohl sich die Gruppe bald wieder auflöste, beeinflusst ihr Schaffen die moderne Kunst bis heute.

Rund 100 Werke Asger Jorns, darunter Gemälde, Skulpturen und Keramikarbeiten, sind in der Pinacoteca Casa Rusca in Locarno zugänglich dienstags bis sonntags 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr.

Wer war Sonja Sekula?

Sonja Sekula wurde 1918 in Luzern geboren; ihr Vater stammte aus Ungarn, die Mutter war Luzernerin. 1936 siedelte die Familie nach New York über. In den 40er Jahren begann Sonja Sekula im Kreis der emigrierten europäischen Surrealisten und des beginnenden abstrakten Expressionismus zu malen. Bald stellte sie in führenden Galerien aus und fand mit ihren Bildern und Zeichnungen erste Anerkennung. Sie galt als Wunderkind, das der surrealistischen Vorstellung vom unbewussten automatischen Schaffen entsprach. Eine Krankheit zwang sie 1955 zur Rückkehr in die Schweiz. Der Kontakt zu ihrem früheren Publikum und ihre Karriere brachen ab, obwohl sie in ihrer Arbeit gerade in diesen Jahren zu einer sehr persönlichen Ausdrucksweise fand: gestische Zeichnungen und Malereien auf Papier, oft kombiniert mit poetischen Texten. 1963 nahm sie sich in Zürich das Leben, und ihr Werk fiel in Vergessenheit. Eine Retrospektive im Kunstmuseum Winterthur versucht erstmals, der faszinierenden Schweizer Künstlerin gerecht zu werden.

Die Ausstellung dauert bis zum 11. August; das Kunstmuseum Winterthur ist geöffnet dienstags bis sonntags 10–17 Uhr.



Alpenblumenmärchen «Parnass»
von Ernst Kreidolf (1863–1956).

«Das Leben ein Traum»

Ernst Kreidolf ist vielen Menschen als Bilderbuchgestalter ein Begriff. Wer kennt nicht sein «Blumen-Märchen», sein «Wintermärchen» oder das humorvolle «Hundefest»? Das anhaltende Interesse an seinem Werk erklärt sich durch seinen Stil, der geprägt ist von einer einzigartigen Verbindung künstlerischer und technischer Sensibilität. Durch das Einflechten von gestalterischen Elementen des Jugendstils bringt er eine zauberhaft versponnene Traum- und Märchenwelt hervor, die Erwachsene und Kinder gleichermassen begeistert. Eine Ausstellung im Kunstmuseum Bern zeigt den Künstler als Buchgestalter und Zeichner.

Der Titel der Ausstellung, die vom 19. Juni bis zum 18. August dauern wird, lautet «Das Leben ein Traum» und ist abgeleitet von einem Gemälde Kreidolfs.

Das Kunstmuseum in Bern ist geöffnet dienstags von 10 bis 21 Uhr, mittwochs bis sonntags von 10 bis 17 Uhr.



Asger Jorn,
Kläuse 1967/69
Ölbild auf Leinwand

100. Geburtstag Carl Zuckmayer

Das Saaser Museum in Saas-Fee organisiert zum 100. Geburtstag von Carl Zuckmayer (1896–1977) eine kleine Jubiläumsausstellung. Sie umfasst Dokumente und Aufnahmen des bekannten Schriftstellers und sein dem Saaser Museum geschenktes Arbeitszimmer, das zahlreiche Gegenstände enthält, welche seine Verbundenheit mit Saas-Fee illustrieren. Zusammen mit seiner Frau Alice verbrachte er die letzten 20 Jahre seines Lebens in der vielbesuchten Walliser Berggemeinde.

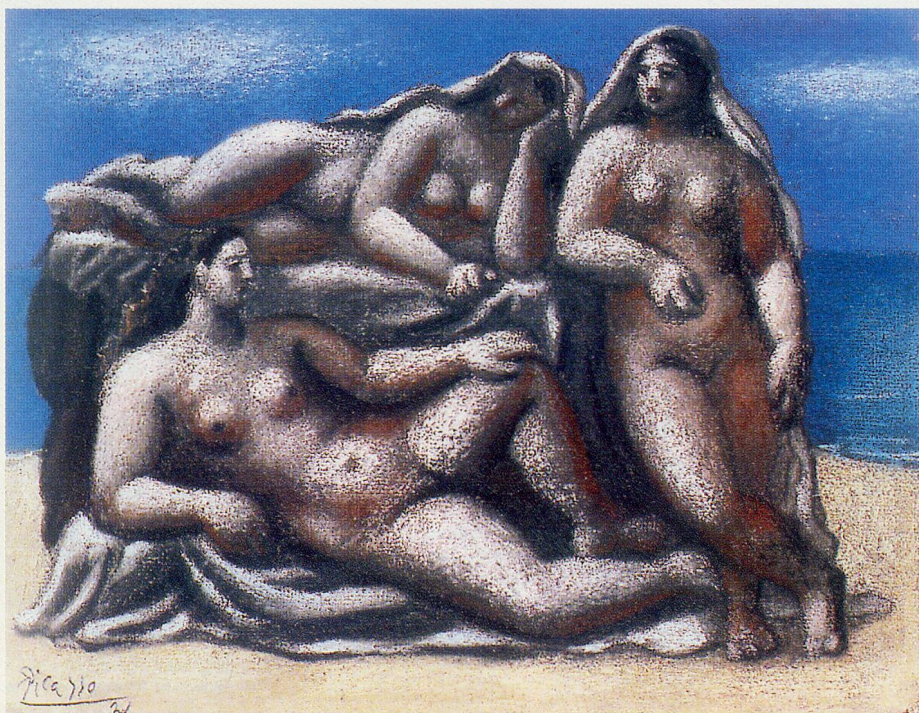
Die Ausstellung im Saaser Museum ist zu sehen bis Ende 1996 (jeweils Di–So).

«Canto d'Amore» in Basel

Im Kunstmuseum Basel ist bis zum 11. August die Ausstellung «Canto d'Amore – Klassizistische Moderne in Musik und bildender Kunst 1914 bis 1935» zu erleben. Zentrale Künstler der Moderne wurden in dieser Zeit zu Hauptfiguren eines neuen Klassizismus. Als Picasso nach seiner ersten Italienreise im Jahr 1917 das antike Menschenbild neu aufgriff, verblüffte er seine avantgardistischen Kollegen. Doch bald wurden diese Werke zum Kern einer allgemeinen Tendenz, die sich im Schaffen von de Chirico, Matisse und Léger ebenso spiegelte wie in

den Bildern des frühen Dalí oder des reifen Bonnard. Auch Strawinsky irritierte Publikum und Kritik Anfang der 20er Jahre mit den ersten vom Barock beeinflussten klassizistischen Werken. Enge Verbindungen zwischen Musik und bildender Kunst zeigten sich in der Vorliebe für Themen der antiken Mythologie und der Commedia dell'Arte. Die Ausstellung in Basel stellt auf eindrückliche Weise dar, dass zukunftsgerichteter Aufbruch und die Besinnung auf Jahrhunderte zurückliegendes Schaffen keineswegs unvereinbare Gegenpole sein müssen. Der Gang durch die Museumssäle, in denen Bilder und Plastiken von zwanzig Künstlern in sinnvoller Gruppierung mit musikalischen Partituren zusammengeführt sind, zeigt die oft kritisierte klassizistische Moderne als reichhaltige und wichtige Epoche im Kunstleben der ersten Jahrhunderthälfte. Obwohl die kostbaren Musikhandschriften aus dem Besitz der Paul-Sacher-Stiftung grafisch ausdrucksvolle Exponate sind, erschliessen sie sich nur denjenigen Besuchern, die des Notenlesens kundig sind. Ein speziell eingerichteter Hörraum und ein Audioführer gestatten es deshalb, die Kompositionen in der Ausstellung zu hören.

Die Öffnungszeiten des Kunstmuseums Basel: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr, Mittwoch bis 21 Uhr.



Pablo Picasso, Drei weibliche Akte am Meer, 1927.

IMPRESSUM

Zeitlupe, Schulhausstrasse 55
Postfach 642, 8027 Zürich
Telefon 01/283 89 00
Fax 01/283 89 10
Postkonto 80-1970-3

Herausgeberin
Pro Senectute Schweiz,
Zentralsekretariat, Zürich

Redaktion
Franz Kilchherr-von Bubna (zk, Chefredaktor)
Eva Nydegger (ny)
Marcel Kletzhändler (kl)

Freie Mitarbeiter
Konrad Baeschlin (Reisen)
Dr. Hansruedi Berger (Versicherung)
Dr. iur. Marco Biaggi (Recht)
Marianne Gähwiler (Budget)
Dr. Emil Gwalter (Bank)
Margret Klausner
Dr. med. Peter Kohler (Medizin)
Dr. Peter Rinderknecht (Rk)
Dr. Elisabeth Schütt-Fiechter (es)
Hanspeter Stalder (HS, Medien)
Dr. iur. Rudolf Tuor (AHV)
Yvonne Türler-Kürsteiner (ytk)

Redaktions-Sekretariat

Ursula Höhn
Heidi Müller

Grafische Gestaltung

Beni La Roche

Verlagsleitung

Heinz Baumann

Abonnentendienst

Ursula Karpf

Abonnementspreis

10 Ausgaben jährlich Fr. 28.–
inkl. MWSt. (Europa Fr. 34.–,
übriges Ausland Fr. 40.–)
Die Zeitlupe erscheint im ersten Drittel
der Monate Februar, März, April, Mai und
Juni sowie August, September, Oktober,
November und Dezember.

Einzelverkaufspreis

Fr. 4.– (am Kiosk erhältlich)

Kleinanzeigen

Angaben siehe Seite 26.

Inseratenverwaltung

Media-Agentur Rolf Müller
Waffenplatzstrasse 78
Postfach 234, 8059 Zürich
Telefon 01/202 33 93
Fax 01/202 33 94

Fotolithos

Litho Studio Wetzikon AG
Postfach 623, 8623 Wetzikon

Druck und Expedition

Ziegler Druck- und Verlags-AG, Winterthur

Nachdruck

nur mit Bewilligung der Redaktion.
Für nicht angeforderte Manuskripte
übernimmt die Redaktion keine
Verantwortung.

Auflage

70 006 WEMF/SW-beglaubigt
für das Jahr 1995
Die Zeitlupe wird auf chlorfrei gebleichtem
Papier gedruckt.

Redaktionsschluss

für 8/96: 1. Juli 1996
für 9/96: 29. Juli 1996

*Speditionsbeginn der nächsten Zeitlupe
ist am 29. Juli 1996.*